

Kunst, Markt, Marx, Events, Video-Flimmern und jede Menge Belehrung in Venedig

Von GERD-RÜDIGER HOFFMANN



Als 1895 die erste Biennale in Venedig stattfand, war das Bild von Giacomo Grosso *Il supremo convegno* (*Die höchste Zusammenkunft*) noch ein Skandal. Der spätere Papst Pius X., zu dieser Zeit noch Patriarch von Venedig, sah mit diesem Gemälde einen Angriff auf die Keuschheit und ersuchte den Bürgermeister Riccardo Selvatico, der gleichzeitig Präsident dieser Kunstschau war, das Bild zu entfernen. Der progressive Bürgermeister und Förderer freier Kunst blieb standhaft. Die Besucher wählten gar dieses Bild zu ihrem Lieblingsbild. Noch im Jahre 1895 wurde Selvatico abgewählt, jedoch die Gründungsidee und damit die Ambivalenz des Kunstortes Venedig blieb bis heute erhalten: Den morbiden Charme der Stadt nutzen, um sie als Kunstmetropole und Ort für die Tourismuswirtschaft vor dem ständig drohenden Untergang zu bewahren.

Bis heute sind die langen Besucherschlangen für die Biennale kennzeichnend, aber auch eine direkte und mehr noch diffuse Verquickung mit dem mächtigen Kunstmarkt, der Hang zur Eventkultur und das Inszenieren von Skandalen, der politische Anspruch auf „Welterklärung“, „Protest“ und „Fortschritt“. Die so hervorgerufene Erwartungshaltung muss dann natürlich immer wieder erneut enttäuscht werden, was auch zu erhöhter Aufmerksamkeit und produktiver Spannung führen kann.

Das war auch zur 56. Biennale so, für deren zentrale Ausstellung der Chefkurator Okwui Enwezor den Titel *All the World's Futures* fand. Eine kritische Sicht auf die kapitalistische Globalisierung, genau wie auf paternalistisch-kolonialistisch geprägte Machtverhältnisse mit dem *Kapital* von Karl Marx im Mittelpunkt, sollte zum Tragen kommen. Das gelingt sogar an mehreren Stellen. Selbst die Marx-Performance des britischen Künstlers Isaac Julien und das von der Rosa-Luxemburg-Stiftung geförderte Projekt *Non consumiamo – to Luigi Nono* von Olaf Nicolai in der *Arena* des Zentralpavillons im Giardini – ich hätte es nicht erwartet – müssen als gelungen betrachtet werden. Zudem heben sich die Marx-Inszenierungen wohlthuend ab von belehrendem Video-Flimmern, personalisiertem Weltschmerz und dem Drang nach Provokation, wobei Letzteres heute oft nur noch für ein gelangweiltes Lächeln oder bestenfalls für Handy-Fotos reicht. Für Spannung sorgen dagegen immer wieder die oft totgeglaubten Nationalpavillons und Kollateralausstellungen. Jedenfalls wird an anderer Stelle über dieses Kunstereignis in dieser seltsamen und dennoch schönen Stadt ausführlicher zu berichten sein. (Oktober 2015)

Zu den Abbildungen (von oben nach unten): 1 Im Arsenale, einer der beiden Hauptausstellungsorte; 2 Wangeci Muti (Kenya/USA) *She's got the whole world in her* (2015); 3 Jenni Lea-Jones und Elena Bondi lesen in der *Arena* aus dem *Kapital*; 4 Buchhandlung im Arsenale (Fotos: Hoffmann)